



Flussreise

Die Sonne brannte gnadenlos auf die rissige Erde und malte ein karges Bild trostloser Schönheit über die Landschaft. Im Herzen dieser düren Einöde sonnte sich eine einsame weibliche braune Eidechse namens Kairi auf einem staubigen Felsbrocken. Ihre Schuppen waren nun matt und spröde von der unerbittlichen Hitze geworden, die schon seit längerer Zeit anhielt. Ihre Augen blieben wachsam und suchten den blauen Horizont nach Anzeichen einer Linderung ab, doch der langersehnte Regen oder gar nur eine einzelne Wolke blieben weiterhin aus.

Die meisten Tiere sind wegen der lange Dürre bereits weiter gewandert oder hatten das zeitliche gesegnet. Nur noch vereinzelt Leben fand man verstreut in den Weiten der Steppe. Tiere, die die Hoffnung noch nicht verloren hatten und weiter im Stillen lebten. Das einzige was diese bedrückende Stille durchbrach, war das gelegentliche Knacken eines verwelkten Blattes, das der feurigen Umarmung der Sonne erlag. Der Fluss, einst voller Leben, war zu einer bloßen Erinnerung verblasst. Eine leblose Schlange aus rissigem Lehm, die sich durch das öde Gelände schlängelte.

Kairi spürte den Felsen unter ihr vibrieren, als eine weitere Eidechse heran huschte. Die junge Echse blieb vor ihr stehen und wirkte sichtlich aufgeregt und außer Atem. In seinen Augen spiegelte sich eine Dringlichkeit, als er hastig flüsterte: „Kairi, der Clan versammelt sich! Die Ältesten haben zu einem Treffen am Ende des Flusses einberufen.“

Die Clanmitglieder trafen sich nur selten außerhalb ihrer kühlen, schattigen Höhlen, und die Dringlichkeit in der Stimme der jungen Echse ließ darauf schließen, dass etwas Wichtiges im Gange war. Ihr Herz schlug schneller, als sie die Neuigkeit hörte, und sie rutschte mit der anderen Echse den Felsen hinunter. Gemeinsam navigierten sie die sonnenverbrannten Pfade entlang während ihre Füße vorübergehende Abdrücke im feinen Staub hinterließen. Als sie den vereinbarten Ort erreichten, fanden sie bereits eine vollständige Versammlung ihres Clans vor. Der Anblick aller Echsen wirkte wie ein Flickenteppich aus Erdtönen, der sich nahtlos in das trockene Flussbett einfügte.

Die Ältesten, deren Schuppen durch Alter und Weisheit blasser geworden waren, drängten sich zusammen während sie mit gedämpfter Stimme sprachen. Die Luft war erfüllt von der Erwartung einer Entscheidung, die ihr Überleben beeinflussen würde. Eine der Ältesten, eine weibliche Echse mit einer Narbe quer über dem Gesicht, verlangte Aufmerksamkeit, und ihre Stimme war so ernst, dass das Flüstern des Clans verstummte.

„Wir stehen am Rande einer Krise“, begann sie und ließ ihren Blick über die versammelten Eidechsen schweifen. „Unser kostbarer Fluss hat uns zu lange verlassen und die Regenzeit ist nur noch eine ferne Erinnerung, und wenn wir nicht handeln, werden wir ihn vielleicht nie wieder erleben. Die alten Geschichten besagen, dass einer von uns eine Pilgerreise zur Quelle des Flusses unternehmen muss, um die Quelle wiederzubeleben.“

Die Clanmitglieder tauschten besorgte Blicke aus und wedelten nervös mit den Schwänzen. Kairi spürte ein seltsames Gefühl im Magen, eine Mischung aus Angst und etwas, das sie nicht genau beschreiben konnte. „Der Auserwählte muss einen starken Geist haben, schnell zu Fuß sein und für sein Alter überaus weise“, fuhr die Älteste fort. „Er muss bereit sein, eine große Verwandlung durchzumachen, um die Herausforderungen des Flusses zu meistern, um so seinen Segen für die Regenzeit zu bekommen.“

Das Flüstern wurde lauter, Namen wurden wie Blätter im Wind herumgeworfen. Einer nach dem anderen trat zurück, bis das Flüstern langsam aufhörte. Alle Augen richteten sich auf die vernarbte Älteste, die durch die Menge ging und jeden musterte. Kairis Herz klopfte in ihrer Brust, als die Älteste näher kam und sie nicht mehr aus den Augen ließ.

Die Älteste sprach: „Kairi, du hattest schon immer einen besonderen Funken in dir. Dein Mut und deine Entschlossenheit sind unübertroffen. Dein Geist ist stark, deine Instinkte scharf und dein Herz rein. Du bist diejenige, die wir zur Quelle schicken werden.“ Kairi sah sich unsicher um.

Mit einem mulmigen Gefühl trat sie vor und senkte ihren Kopf, um sich ihrem Schicksal zu stellen. Die vernarbte Älteste legte ihre Klaue auf Kairis Kopf und die Berührung ließ ihr einen Schauer über den Rücken laufen. „Du trägst jetzt die Hoffnung von uns allen in dir“, sagte sie feierlich. „Möge deine Reise schnell und ohne Probleme verlaufen.“

Kairi warf einen letzten Blick auf ihren Clan. In ihren Augen spiegelte sich eine Mischung aus Hoffnung und Zweifel. Mit einem Nicken drehte sie sich um und begann, dem Flussbett flussaufwärts zu folgen. Die Hitze war unerbittlich und der Boden war so gnadenlos wie die Sonne über ihr. Die Tage vergingen und Kairis Körper wurde mit jedem Schritt schwerer, ihr Schwanz peitschte in einem stummen Flehen um Erleichterung durch die Luft. Ihre Reise war einsam und anstrengend, aber sie kämpfte sich weiter.

Als die Sonne am siebten Tag ihren Höhepunkt erreichte, gaukelte eine Fata Morgana Kairi eine verlockende Wasserpflanze vor, so dass ihr die Tränen in die Augen vor Freude stiegen. Kairi rannte darauf zu, nur um enttäuscht festzustellen, wie sich das kostbare Wasser vor ihren Augen in Luft auflöste. Hoffnungslos und durstig brach sie an Ort und Stelle keuchend zusammen.

Als sie so da lag, nahm sie in der Ferne eine verschwommene Bewegung wahr. Es war eine kleine, scheue Maus mit einem Fell so golden wie die sonnengetrockneten Kieselsteine am Uferrand. Die Maus kam schrittweise näher und lugte aus dem Schatten eines verdorrten Busches hervor. Sie sah sich in alle Richtungen um und ihre winzige Nase zuckte, während sie die Umgebung nach Gefahren abschnüffelte. Als die Luft rein war, rannte die Maus schnell zu Kairi.

„Was führt eine Eidechse wie dich so weit weg von den felsigen Ufern des unteren Flusslaufs? Weißt du nicht, dass es gefährlich ist, hier im Freien herumzuliegen? In diesem Gebiet jagt ein Falke, der sich auf alles stürzt, was er mit seinen großen Augen entdeckt.“ Kairi sah auf, ihre Sicht war immer noch durch die Erschöpfung verschwommen und ihr fiel es schwer ihre Gedanken zusammenzuhalten. Aber die süße und sanfte Stimme der Maus zauberte Kairi ein Lächeln auf ihre ausgetrockneten Lippen. Kairi versuchte der Maus ihre Mission zu erklären, und die Augen der Maus weiteten sich vor Staunen.

„Eine Mission, um die Quelle wiederzubeleben?“, sagte sie und ihre Stimme zitterte vor Aufregung. „Aber sie ist so weit weg und der Weg dorthin ist voller Gefahren.“ „Aber ich muss es irgendwie schaffen. Wir brauchen das Wasser“, keuchte Kairi. „Das stimmt, aber wie willst du das machen? Du bist jetzt schon völlig erschöpft“, sagte die Maus, während sie belehrend auf Kairi zeigte. Dann dachte die Maus für einen Moment nach und traf eine Entscheidung. „Weißt du, mein Mäusebau ist nicht weit von hier. Dort könntest du dich ein wenig ausruhen, wenn du willst.“ Kairi war erleichtert und nahm das Angebot dankend an, dann führte die Maus sie auf den schnellsten Weg zu ihren Bau.

Vorort stellte sich die Maus mit dem Namen Momo vor. Ihr Bau war klein, aber kühl und bot eine willkommene Abwechslung von der unerbittlichen Sonne dar. Die beiden teilten das wenige Essen, das Momo hatte und sprachen von ihren Problemen die durch die Dürre entstanden. Momos Familie hatte sich zerstreut und sie war die letzte ihrer Art in dieser Gegend. Die Bindung zwischen Momo und Kairi wuchs schnell und Kairi spürte einen Hoffnungsschimmer angesichts der Widrigkeiten.

Am nächsten Morgen sah Momo Kairi mit ihren kleinen entschlossenen Augen an. „Ich möchte mit dir kommen“, rief sie. „Ich möchte dir helfen, das Wasser zurückzubringen. Und wenn der Regen und das Wasser zurückkehren, kommt vielleicht auch meine Familie zu mir zurück.“

Kairi war hin- und hergerissen. Die Legenden sprachen von einer einsamen Reise, die nur der Auserwählte machen konnte. Doch der Gedanke an Gesellschaft in diesem öden Land war verlockend. „Aber Momo“, begann sie, „die Reise ist lang und voller Gefahren. Glaubst du, du schaffst das? Wir Echsen können ziemlich lange in der Hitze und ohne Wasser reisen.“

Momo sah sie mit einem sturköpfigen Glitzern in den Augen an. „Ich bin zwar klein, aber ich bin dafür schnell und ich kenne die Wüste besser als jeder andere. Ich kann Wasser finden, wo du keins findest. Und ich kann uns Essen besorgen“, sagte sie und ihre Schnurrhaare zuckten voller Zuversicht.

Nach langem Überlegen nickte Kairi zustimmend und wusste, dass sie zusammen vielleicht eine bessere Chance haben würden. Sie machten sich wieder auf den Weg und folgten weiter dem Flusslauf während die feurige Sonne ihr ständiger Begleiter war. Momo führte sie an. Ihre kleinen Pfoten huschten über die verbrannte Erde während ihre Nase stets am Boden war, um jegliches Lebenszeichen von Wasser zu orten. Die Tage wurden länger und die Hitze intensiver, aber Momos Energie blieb unerschöpflich.

Am zwölften Tag bemerkten Momos scharfe Sinne etwas. Sie huschte vor Kairi her, ihre Nase zuckte wild. Kairi beobachtete, wie die kleine Maus ziellos umherflitzte, bevor sie schließlich neben einem scheinbar zufälligen Fleckchen Erde stehen blieb. „Hier!“, rief sie und scharrte mit den Pfoten auf dem harten Boden. „Hier unten ist Wasser!“

Ihre winzigen Pfoten wirbelten Staubwolken auf während Dreck durch die Luft flog. Kairi beobachtete sie erstaunt, wie fleißig und effizient sie arbeitete. Je tiefer sie grub, desto feuchter wurde die Erde, bis plötzlich der Boden unter der Maus nachgab und sie mit einem überraschten Quietschen verschwand.

Ohne zu zögern eilte Kairi auf das eingestürzte Loch zu und spähte in den Abgrund. Die Dunkelheit wurde von Momos panischen Schreien durchdrungen, die von unten widerhallten. Ihr Herz klopfte in ihrer Brust, sie wusste, dass sie schnell handeln musste. Sie holte tief Luft und sprang ins Unbekannte, während ihr Körper durch den engen Erdtunnel glitt.

In dem Moment, als Kairi in das tiefe Wasser eintauchte, spürte sie, wie sich ihr Körper zu verändern begann. Ihr Schwanz wurde länger und breiter und bildete eine zarte lange Flosse. Aus ihrem Hals wuchsen lange antennenartige Kiemen und sie spürte, wie ihr Körper im Wasser regelrecht schwebte. Sie war nun auf magische Weise zu einem Axolotl-ähnlichen Wesen geworden. Ihr Staunen hielt aber nur kurz, denn sie musste Momo helfen. Sie schwamm unter die Maus und tauchte langsam auf, um sie aus dem Wasser zu heben.

Momo quiekte erstaunt, als sie von Kairis neuer Gestalt aus dem Wasser gehoben wurde. Sie klammerte sich an Kairis Rücken und keuchte und hustete, während das Wasser aus ihrem Fell strömte. „K-Kairi, was ist mit dir passiert?“, brachte sie trotz ihres Zitterns heraus. „Ich weiß es nicht“, sagte Kairi. „Aber ich fühle mich anders und voller Energie.“

Die beiden befanden sich in einem unterirdischen See, der verborgen unter der unbarmherzigen Oberfläche der Wüste lag. Kleine Fische schossen durch das klare Wasser und die Wände der Kammer waren mit leuchtendem Moos geschmückt, welches die Kammer zart erhellte. Momo sah sich mit großen Augen in der Kammer um, während sie sich an Kairis Rücken klammerte und ihr Schwanz vor Aufregung zitterte. „Wie kommen wir hier raus, Kairi?“, fragte sie und ihre Stimme hallte durch die Kammer.

Kairi nahm sich einen Moment Zeit, um alles zu überblicken. Sie bemerkte in der Ecke der Kammer einen kleinen, schmalen, überfluteten Tunnel, der gerade groß genug war, dass sie beide hindurchpassten. „Schau, Momo“, sagte sie und deutete mit ihrer Schnauze auf die Öffnung. „Vielleicht führt uns der Tunnel zurück an die Oberfläche.“

Momo nickte und ihre Schnurrhaare zitterten vor Aufregung. „Haltet dich gut an mir fest“, warnte Kairi und mit einem kräftigen Schwung ihre neuen Schwanzflosse nahm sie Kurs auf den Tunnel. Gemeinsam schwammen sie durch den schwach beleuchtenden Tunnel. Dieser wurde mit der Zeit enger und das kalte Wasser nahm immer mehr dessen Luftraum ein. Momo begann vor Kälte zu zittern und schnappte immer heftiger nach Luft. Kairi musste sich beeilen und Momo so schnell wie möglich hier rausbringen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kamen sie in eine riesige Höhle, deren Decke in Dunkelheit gehüllt war. Nur ein sanfter Lichtstrahl, der aus einer Öffnung in der Wand kam, erhellte den Raum. Als sie näher kamen, konnten sie die Wärme und das Zwitschern von Vögeln hören. Ihre Herzen rasten vor Aufregung und Hoffnung. Sie begannen, an der Öffnung zu graben, um sie zu vergrößern. Die Wärme wurde merklich spürbarer und das Zwitschern lauter, bis sie endlich den erhofften Durchbruch hatten und das Tageslicht sie begrüßte.

Ihre Augen brauchten einen Moment, um sich an die plötzliche Helligkeit zu gewöhnen, und als sie wieder sehen konnten, konnten sie nicht glauben, was sie sahen. Sie befanden sich in einem kleinen Tal, das von hohen Felswänden umgeben war, die es vor der heißen Sonne und der Außenwelt schützten. Es gab hier noch vereinzelte grüne Pflanzen die von einem kleinen Teich in der Mitte des Tals versorgt wurden. Es war wie ein verstecktes Paradies mitten in der Wüste.

Als sie aufsahen, sahen sie einen großen Schwarm Wüstensperlinge, die von Felswand zu Felswand huschten und dabei flüchtige Schatten über die Oase warfen. Die Sperlinge schienen in der Luft zu tanzen und ihr fröhliches Lied prallte von den Felswänden ab.

Doch als die Sperlinge die beiden Reisenden entdeckten, änderte sich ihre Stimmung. Die Luft wurde angespannt und die süßen Melodien der Sperlinge verwandelten sich in scharfes, wütendes Krächzen. Sie fingen an kleine Steine aufzusammeln und diese anschließend auf die beiden fallen zu lassen. „Warum greifen sie uns an?“, quiekte Momo und duckte sich hinter einen Felsen.

Die Sperlinge wurden mutiger und stürzten sich auf sie herab, um mit ihren Schnäbeln nach ihnen zu picken oder sie mit ihren Krallen zu kratzen. Kairi versuchte, Momo mit ihrem Körper zu schützen und schlug mit ihrem breiten Schwanz, um die Vögel auf Distanz zu halten. Ein Vogel, etwas größer als die anderen, löste sich vom Schwarm und landete vor ihnen. Er sprach mit scharfer, durchdringender Stimme: „Ihr seid hier nicht willkommen. Dies ist unser Heiligtum und wir werden es nicht mit euch teilen. Verschwindet von hier, bevor wir noch schlimmere Maßnahmen ergreifen.“

Doch bevor die Situation noch weiter eskalieren konnte, hallte ein lauter, durchdringender Schrei durch das Tal und ließ die Luft erzittern. Der Schrei stammte von einem Habicht und löste bei den Sperlinge eine Panikwelle aus. Die Sperlinge brachen ihren Angriff ab und erhoben sich in einem Wirbel aus Federn und Krächzen in den Himmel. Sie zerstreuten sich und versuchten, in den Felswänden Zuflucht zu finden.

Momos Augen weiteten sich vor Angst. „Versteck dich, Kairi! Das war ein Habicht!“, quiekte sie und rannte schnell zurück zur Höhle, um Schutz zu suchen. Kairi erstarrte, als sie den Habicht am Himmel sah. Mit scharfen Augen und tödlichen Krallen, umkreiste er das Tal und verdeckte dabei die Sonne mit seinem Schatten. Plötzlich, ohne Vorwarnung, stieß er herab und schnappte sich einen der kleineren Sperlinge vom Himmel. Seine Krallen schlossen sich um die zappelnde Beute und ein scharfer Schrei hallte durch das Tal und brachte die anderen Sperlinge zum Schweigen.

Der Habicht verschwand über der Felswand und Kairis Mitleid übernahmen die Kontrolle. Sie wusste, dass der Sperling verloren sein würde, wenn sie nicht schnell handelten. „Momo, wir müssen dem Habicht folgen! Wir können nicht zulassen, dass er diesen armen Vogel frisst“, rief sie. Momos Herz raste weiterhin vor Aufregung, obwohl die Gefahr bereits weitergezogen war. „Aber Kairi, Habichte sind sehr gefährlich. Und was können wir schon gegen einen ausrichten?“, protestierte sie mit angsterfüllter Stimme.

Aber Kairis Entschluss stand fest. „Wir können nicht einfach tatenlos zusehen. Wir müssen es zumindest versuchen!“, sagte sie während ihre Augen den Horizont absuchten. Als sie die schwindende Silhouette des Habichts entdeckte, machte sie sich zum Aufbruch bereit. „Komm, Momo, wir können keine Zeit verschwenden.“, sagte Kairi mit fester Stimme und rannte los. Momo zögerte noch etwas, kam dann aber langsam aus der Höhle und folgte Kairi mit einem widerstrebenden Gefühl. Die Beiden folgten dem Weg des Habichts durch das enge felsige Gelände bis auf die offenen Dünen, während die Sonne gnadenlos auf sie herunterbrannte.

Die Reise war ermüdend, aber sie blieben konzentriert, angetrieben von der Hoffnung, den kleinen Sperling zu retten. Endlich, nach stundenlanger Suche, entdeckten sie in der Ferne den Umriss eines alten, vertrockneten Baumes, der aus der sonst flachen Landschaft herausragte. Die lange Dürre hatte ihn im Laufe der Zeit kahl und seine Rinde rissig gemacht. Das einzige Lebenszeichen weit und breit war das große Habichtsnest in den Zweigen des Baumes.

Sie näherten sich vorsichtig, während die Schreie des Sperlings mit jedem Augenblick verzweifelter wurden. Der Habicht saß währenddessen am Rand seines Nestes und hielt mit scharfem Blick Ausschau nach Gefahren, die sich dem Nest nähern könnten. Denn der Habicht hatte Jungen im Nest, die mit dem entführten Sperling grob spielten bevor sie ihn verspeisen würden. Kairi flüsterte Momo zu: „Klettere du auf den Baum und hole den Sperling, während ich die Aufmerksamkeit des Habichts auf mich lenke.“

Momo blickte zu dem hoch aufragenden Baum hinauf, ihr Herz raste und ihre Schnurrhaare zitterten. Sie war noch nie so hoch geklettert, aber sie wusste, dass Kairi auf sie zählte. Mit zitternden Pfoten begann sie ihren Aufstieg, ihre Krallen gruben sich tief in die trockene Rinde. Der Baum war alt und knorrig und seine Äste verdrehten sich zu einem Labyrinth aus Schatten. Jeder Schritt war ein Kampf gegen die Schwerkraft und ihre Angst, aber sie kämpfte weiter.

In der Zwischenzeit stand Kairi auf der offenen Sanddüne und machte eine Show mit ihrer Anwesenheit. Sie bewegte sich mit übertriebenen Bewegungen und rief dem Habicht laut zu, um seine Aufmerksamkeit zu erregen. Der Habicht bemerkte den Eindringling sofort und mit einem wilden Kreischen schoss er aus dem Nest während seine kräftigen Flügel Wolken aus Staub und Federn in die Luft aufwirbelten.

Kairi rannte vom Baum weg und lief im Zickzack über die Sanddünen und durch diverse Felsen. Die Augen des Habichts waren auf sie gerichtet, seine scharfen Krallen waren zum Schlag bereit. Er kam immer näher, so dass sein Schatten sie umhüllte. Aber sie war schneller und wich seinen Angriffen aus.

Momo erreichte das Nest, ihr Herz klopfte wie eine Trommel in ihrer Brust. Die jungen Habichte beobachteten den Eindringling neugierig und öffneten ihre Schnäbel in unschuldigem Staunen. Der Sperling lag am Rand des Nestes, verletzt und zitternd. Momo holte tief Luft und stürzte sich mit wildem Quietschen auf die jungen Habichte. Diese kreischten überrascht und wichen vor ihr zurück. Momo nutzte die Gelegenheit, packte den Sperling schnell mit ihrer zitternden Pfote und drückte ihn ganz fest an sich. „Halt dich gut fest“, rief sie und begann vorsichtig mit dem Abstieg.

Als der Habicht die Rufe seines Nachwuchses hörte, richtete sich seine Aufmerksamkeit auf Momo, die verzweifelt versuchte, mit dem Sperling in ihren Pfoten so schnell wie möglich auf den Boden zu gelangen. Kairi beobachtete entsetzt, wie das Raubtier zielstrebig zum Baum zurückkehrte, um sich auf die Beiden zu stürzen. Ohne nachzudenken rannte Kairi verzweifelt hinterher und ihr Körper verwandelte sich dabei erneut. Mit jedem Schritt nahm ihre Axolotl-ähnliche Form immer mehr die Merkmale eines Krokodils an. Ihr Körper wurde länger, größer und kräftiger. Ihre kleinen Schuppen wurden zu großen Platten und waren nun so hart wie eine Rüstung. Ihre Kiefer und Zähne wurden länger und konnten nun mit knochenbrechender Kraft zuschnappen.

Momo war schon halb unten am Baum, als sie den sich nähernden Habicht bemerkte. Sie versuchte schneller zu klettern, aber dies wurde durch den Sperling, den sie an ihrer Seite trug erschwert. Als der Habicht herabstieß, erreichte Kairi mit einem Brüllen, das die Sanddünen erzittern ließ, den Fuß des Baumes. Sie sprang mit Schwung hoch und schnappte mit ihrem großen Maul nach dem Vogel. Der Habicht erschrak vor dem mächtigen Ungetüm und brach seinen Angriff ab.

Der Habicht schwebte über ihnen, seine Augen weiteten sich vor Ratlosigkeit. Er hatte noch nie zuvor ein solches Wesen gesehen, vor allem nicht in dieser Wüste. Er hielt vorerst Abstand und beobachtete die Situation vom Himmel aus. Kairi, die sich nun vollständig in ein mächtiges krokodilartiges Wesen verwandelt hatte, blieb standhaft und ließ den Habicht nicht aus den Augen.

Dieser akzeptierte mit der Zeit, dass er gegen Kairi unterlegen war und zog sich mit zerzausten Federn und verletztem Stolz in sein Nest zurück. Dennoch beobachtete er die beiden ungewöhnlichen Helden weiterhin mit einer Mischung aus Neugier und Vorsicht. Momos Pfoten zitterten immer noch, als sie den Boden endlich erreichte. Sie umklammerte den Sperling fest und ihr Blick huschte zwischen dem Habicht und dem unbekannten Wesen hin und her, das gerade noch ihre Begleiterin gewesen war.

Ihre Augen waren dabei weit aufgerissen und sie trat vor Ehrfurcht vorsichtig einen Schritt zurück. „Kairi?“, fragte sie quiekend und fühlte sich verunsichert. „Ja, Momo, ich bin es. Hab keine Angst.“, brummelte das Krokodil, ihre Stimme war dabei ein sanfter Bass, der durch die Luft hallte. Momo trat einen weiteren Schritt zurück, da sie ihre Verwandlung immer noch nicht ganz begriff. „Was... was ist mit dir passiert?“, brachte sie gerade so heraus während ihre Stimme dabei zitterte.

„Ich vermute, der Fluss hat mich verändert, damit ich mich den bevorstehenden Herausforderungen stellen kann.“, erklärte Kairi und bewegte ihre krokodilartigen Kiefer mit einer seltsamen Anmut. Momo nickte langsam und ließ Kairis beruhigenden Blick nicht aus den Augen. Es war klar, dass Kairi trotz ihrer neuen

Gestalt dieselbe geblieben war. „Mach schon, Momo“, sagte Kairi mit einem leisen Schnauben. „Kletter mit dem Sperling auf meinen Rücken. Ich bringe euch beide zurück ins Tal der Sperlinge.“

Momo machte das was Kairi ihr sagte, hatte aber Anfangs noch ein mulmiges Gefühl bei der Sache. Dann machten sie sich auf den Weg zurück ins Tal. Kairis neuer krokodilartiger Körper glitt mit überraschender Anmut durch die Wüstenlandschaft und hinterließ eine Spur aus Staub und Ehrfurcht. Als sie das Tal erreichten, blickten die übrigen Sperlinge aus ihren Verstecken auf, und ihre Augen weiteten sich vor Angst beim Anblick des riesigen Reptils, das aus der Wüste aufgetaucht war.

Der verletzte weibliche Sperling war zu seinen Verwandten zurückgebracht worden und die Nachricht von ihrem Mut verbreitete sich schnell unter den anderen Sperlingen. Unter ihnen war auch der Bruder des verletzten Sperlings. Er war ein schlanker hellbeiger Vogel mit dunklen Mustern auf seinen Federn. Der verletzte Sperling in Momos Pfoten erkannte die Stimme ihres Bruders und gab ein leises Zwitschern von sich. Ihr Bruder eilte sofort zu ihnen herüber während seine Federn vor Sorge völlig zerzaust waren.

„Danke“, krächzte er mit zitternder und erleichterter Stimme. „Ihr habt ihr das Leben gerettet. Ich schulde euch was.“ Kairi nickte, und ihre Augen spiegelten eine Mischung aus Stolz und Freude wieder. „Wir müssen unsere Reise fortsetzen, aber wir haben uns ein wenig verirrt. Könntest du uns vielleicht helfen und uns den Weg zur Flussquelle zeigen?“, fragte sie mit leicht gurgelndem Kehlkopf.

Der Sperling sah zu ihr auf und ließ dann seinen Blick über den Himmel schweifen. Er schien kurz nachzudenken, bevor er sprach: „Ich kenne den Weg zur Quelle nicht, aber ich kann dich zum ausgetrockneten Fluss führen, wenn dir das hilft. Von Dort aus sollte es dann kein Problem sein, die Quelle zu finden.“ Kairi nickte mit einem sanften Grinsen. Dann erhob sich der Sperling in die Lüfte und führte sie zurück zum Fluss.

Momo war immer noch von Kairis Verwandlung beeindruckt. „Was wird mit dir geschehen, wenn wir die Quelle erreichen?“, flüsterte sie. Kairis Augen waren auf den Horizont gerichtet, als sie antwortete: „Das weiß nur die Quelle selbst, Momo.“

Ihre Wanderung ging weiter, der Sperling führte sie von oben und zeigte ihnen Orientierungspunkte und die eine oder andere Wasserquelle, die sie ohne ihn vermutlich nicht gefunden hätten. Seine scharfen Augen waren in dieser unerbittlichen Landschaft von unschätzbarem Wert. Nach einer langen Wanderschaft erreichten sie eine Bergkette, die ebenfalls trostlos und lebensfeindlich wirkte.

Die Felsen wurden schroffer und die verdorrte Vegetation spärlicher, als sie den höchsten Berg hinaufstiegen und die Wüste hinter sich ließen. Über ihnen erstreckte sich ein wolkenloser Himmel wie eine endlose blaue Leinwand, und die Luft wurde kühler und dünner, als sie sich dem Berggipfel näherten.

Der Sperling landete auf einem Felsen, zwitscherte wie wild und zeigte mit seinem Schnabel auf eine schmale Lücke zwischen zwei hoch aufragenden Felsblöcken. Kairi und Momo näherten sich der Lücke, ihre Herzen rasten vor Aufregung und Vorfreude. Als sie sich hindurchzwängten, öffnete sich die Lücke zu einem kreisförmigen Tal mit einem vertrockneten Becken, in dem ein großer Fels lag.

Kairi blickte sich ratlos im Angesicht der trostlosen Landschaft um, aber sie wusste, dass die Quelle hier sein musste. Sie holte tief Luft und näherte sich dem auffälligen Felsen in der Mitte. Er war massiv und genauso groß wie sie selbst. Seine Unterseite war mit Moos bedeckt, das von einer Zeit erzählte, als das Wasser noch frei floss.

Mit einem tiefen Knurren, das die Erde unter ihr zu vibrieren brachte, begann Kairi zu schieben. Ihre Muskeln spannten sich an und ihre Augen füllten sich mit wilder Entschlossenheit, als sie ihr ganzes Gewicht und ihre ganze Kraft einsetzte, um den Felsen zu bewegen. Der Fels bewegte sich zunächst nur leicht, und Momo und der Sperling, die aus der Ferne zusahen, feuerten sie mit lauten Rufen an.

Als sich der Fels bewegte, begann Wasser durch die ersten Risse zu sickern und brodelte wie ein Topf, der kurz vor dem Überkochen stand. Der Boden wurde schlammig und der Geruch feuchter Erde erfüllte die Luft. Kairis kräftige Krokodilbeine versanken in den Schlamm und sie musste gegen den Sog ankämpfen. Sie schlitterte und rutschte, ihr Schwanz peitschte hin und her, um das Gleichgewicht zu halten.

Ihr Körper zitterte vor Anstrengung und sie spürte, wie die Kraft aus ihren Muskeln wich. Aber sie wusste, dass sie jetzt nicht aufhören konnte, nicht, da sie so nah dran war. Mit einem letzten Brüllen warf sie sich mit ihrem ganzen Gewicht dagegen und der Fels gab mit einem gewaltigen Ächzen nach.

Die Kraft des eingeschlossenen Wassers war wie eine tickende Bombe, die unter dem Fels ruhte. Als der Fels hoch genug angehoben war, schoss das Wasser mit der Kraft eines ausbrechenden Vulkans nach oben und nahm Kairi mit sich.

Momo und der Sperling sahen voller Angst zu, wie sie vom Wasser verschluckt wurde, und ihr Jubeln verwandelte sich in Schreien des Entsetzens. Das Becken füllte sich rasch, das Geräusch des rauschenden Wassers übertönte die Schreie der beiden kleinen Gefährten. Der Sperling erhob sich in die Luft und umkreiste die Gegend, um ein Lebenszeichen von Kairi zu entdecken. Das Wasser schäumte und wirbelte währenddessen und riss Steine und Schutt mit sich, die so lange unter dem Felsen gefangen waren.

Doch dann geschah etwas Wunderbares. Die Wasserfontäne leuchtete hell auf und das Licht spiegelte sich in den heruntergefallenen Wassertropfen, die wie tausende Diamanten schimmerten. Einen Moment später teilte sich die Fontäne und eine langgestreckte, schlangenartige Gestalt begann aufzusteigen. Es war Kairis neue Gestalt. Sie hatte sich in einen majestätischen Drachen verwandelt, dessen Schuppen in den Farben der Sonne schimmerten.

Momo und der Sperling beobachteten voller Ehrfurcht, wie sie in die Luft stieg und sich ihr langer, schlangenartiger Körper um die Wassersäule wand. Ihre Drachenaugen suchten die Umgebung ab und sie entdeckte Momo und den Sperling, deren winzige Gestalten sich klar als Silhouetten vor dem Hintergrund des frisch gefüllten Teichs abzeichneten. Anmutig landete sie vorsichtig neben ihren Gefährten. Ihre Drachengestalt war anders als alles, was sie je zuvor gesehen hatten.

„Danke für eure Hilfe, meine Freunde“, sagte Kairi, und ihre Stimme war nun ein tiefes Grollen, das durch das ganze Tal zu hallen schien. „Aber jetzt ist die Reise für euch zu Ende. Ihr müsst zu euren Familien zurückkehren und ihnen vom kommenden Regen erzählen.“

Momo blickte zu dem prächtigen Drachen auf, der einst ihre Gefährtin war, und ihre Augen waren von einer Mischung aus Traurigkeit und Bewunderung erfüllt. „Aber was ist mit dir, Kairi?“, fragte sie mit leicht zitternder Stimme. „Willst du nicht mit uns zurückkommen?“

Der Drache blickte mit sanftem Gesichtsausdruck auf sie und den Sperling herab. „Nein, meine Freunde“, sagte sie mit beruhigendem Grollen. „Meine Reise muss mich jetzt in den Himmel führen. Es ist meine Aufgabe, Regen in dieses ausgedörrte Land zu bringen. Aber fürchte euch nicht, denn wir werden uns wiedersehen, wenn die Flüsse voller Leben sind und die Wüsten erblühen.“

Momos Augen füllten sich mit Tränen, als sie sich an Kairis schuppiges Vorderbein klammerte. Der Sperling setzte sich neben Momo und schlang tröstend seine Flügel um sie. „Wir werden dich vermissen, Kairi“, flüsterte Momo. „Aber wir glauben an dich.“ Kairi nickte ein letztes Mal, bevor Momo und der Sperling ihr dabei zusahen, wie sie anmutig in den Himmel aufstieg. Ihre Augen ließen sie nicht mehr los, bis Kairi nichts weiter als ein Glitzern am fernen Himmel war. Nach und nach erschienen die ersten Wolken und breiteten sich spiralförmig in alle Richtungen aus.

Der Sperling zwitscherte eine traurige Melodie, während Momo sich die Augen wischte. „Wir sollten gehen“, sagte sie während ihre Stimme vor Trauer zitterte. Der Sperling erhob sich in den Himmel und führte Momo zurück in die Wüste. Als sie herabstiegen, begann es langsam zu regnen und das einstmals öde Land zeigte die ersten Anzeichen neuen Lebens. Das Land wurde langsam grün und die ersten Blumen begannen zu sprießen. Ihre Blütenblätter wirkten dabei wie zarte Fahnen die im sanften Wind wehten.

Die Verwandten des Sperlinge erhoben sich in den Himmel bei seiner Rückkehr und ihre Rufe erfüllten die Luft mit einer Symphonie der Freude. Momo kam an ihrem Mäusebau an und war glücklich, ihre Familie dort anzutreffen, die wegen der Dürre geflohen war.

Momo erzählte die Geschichte ihrer Reise durch das Land mit der tapferen Eidechse, die zu einem Axolotl, dann zu einem Krokodil und schlussendlich zu einem Drachen wurde. Die Augen ihrer Familienmitglieder füllten sich mit Staunen, als sie den Moment beschrieb, wie Kairi davonflog und das gerettete Wasser zurück ins Land brachte. Sie erzählte die Geschichte nicht nur ihre Familie sondern auch jedem anderen Tier, damit jeder im Land wusste, wer ihnen geholfen hatte und damit ihre Tat nie vergessen wird.

ENDE